

Das Landesjugendorchester beim 10. Deutschen Seniorentag

Am 3. Mai 2012 hat das Landesjugendorchester Hamburg unter der Leitung von Fausto Fungaroli für die musikalische Umrahmung der Festveranstaltung zur Eröffnung des 10. Deutschen Seniorentages im Congress Centrum Hamburg gesorgt. Die jungen Künstler des Hamburger Auswahlorchesters haben sich sowohl als Solisten, als auch in kammermusikalischer bzw. sinfonischer Besetzung vorgestellt und bedeutende Werke aus vier Jahrhunderten zur Aufführung gebracht. Einführend hat das Blechbläserquintett des Landesjugendorchesters ein Werk des Venezianers Giovanni Gabrieli gespielt. Es folgte, aufgeführt vom ganzen Orchester, der anmutige und elegante erste Satz der „Linzer Sinfonie“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Den nächsten Beitrag bot die langjährige ehemalige Konzertmeisterin des Landesjugendorchesters. Mit sehr viel Leidenschaft und technischer Präzision trug die junge Geigenvirtuosin Johanna Röhrig zusammen mit der Pianistin Makiko Eguchi den weltberühmten Csárdás des italienischen Komponisten Vittorio Monti vor. Zum Abschluss spielte das Orchester den schwungvollen Slawischen Tanz von Antonín Dvořák. Das Publikum hat allen Beiträgen mit sehr viel Aufmerksamkeit zugehört und bedankte sich mit viel Beifall. Unter den geladenen Gästen waren viele prominente Politiker, darunter auch der neue Bundespräsident Joachim Gauck, Schirmherr der Veranstaltung.

Landesjugendorchester bei der "Scheherazade" in Hochform (05.03.12)

Hamburg. Schreck in der Abendstunde: Gleich in den ersten Takten nach der getragenen Einleitung zum Kopfsatz der „Linzer Sinfonie“ von Mozart sank eine Zweite Geige des Landesjugendorchesters ohnmächtig vom Stuhl. Die Aufführung wurde unterbrochen, im Publikum anwesende Ärzte kümmerten sich um das Mädchen und geleiteten es schließlich hinaus. Nichts Ernstes, gottlob. Die junge Musikerin ist wieder wohlauf. Der kleine Schockmoment entfaltete dann seinen eigenen Segen. Das in den Streichern für Mozart allzu üppig besetzte Orchester spielte nach dem Neubeginn vom Fleck weg besser zusammen. Jeder schien jetzt noch dichter an der Stuhlkante zu sitzen. Dabei stärkte der Chefdirigent Fausto Fungaroli durch seine inzwischen sparsamer gewordene Zeichnung ohnehin schon die Eigenverantwortung der jungen Musiker. Im Menuett nahm er sich passagenweise so weit zurück, dass er mehr zum Zuhörer als zum Motor des Geschehens zu werden schien.

Mit verblüffender rhythmischer Präzision und klanglich sehr differenziert musizierten die jungen Leute dann die "Scheherazade" von Rimski-Korsakow. Wer sich bis dahin noch gewundert haben mochte, dass das Landesjugendorchester kein Solokonzert präsentierte, sondern sich allein auf die Anziehungskraft des Kollektivs verließ, sah sich in den durchs ganze Stück wandernden Solopassagen der Konzertmeisterin Johanna Röhrig eines Besseren belehrt. Auch wenn sie als Erste unter Gleichen agierte, hatte ihr Zugriff auf die Violine durchaus solistisches Format. Nur eins fehlte dieser bislang stärksten Leistung des Orchesters unter Fungaroli: ein voller Saal. Die Anwesenden jubelten dafür doppelt. (TRS, Hamburger Abendblatt)

**LANDES
JUGEND
ORCHESTER
HAMBURG**



PROGRAMM

Sonntag, 17. Juni 2012, 19 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

La Landesjugendorchester Hamburg sotto la direzione del suo direttore principale Fausto Fungaroli vuole dedicare l'ultimo concerto della sua stagione alle vittime del terremoto che in questi giorni ha colpito profondamente l'Italia settentrionale, con l'intento di far sentire ai loro familiari e ai sopravvissuti la sua vicinanza e costernazione, cercando di alleviare in qualche modo il loro dolore attraverso il nobile messaggio della musica.

Unter der Leitung seines italienischen Chefdirigenten Fausto Fungaroli möchte das Landesjugendorchester Hamburg dieses letzte Konzert seiner Saison den leidgeprüften Opfern des jüngsten Erdbebens in Nord-Italien widmen und dadurch seine Betroffenheit über die schreckliche Zerstörung von Menschenleben und Kulturgütern zum Ausdruck bringen.

Spenden für die Opfer des Erdbebens können unter der folgenden Bankverbindung überwiesen werden:

Kreditinstitut: Unicredit Banca Spa Agenzia Bologna Indipendenza-Bologna

Empfänger: Regione Emilia Romagna

IBAN: IT - 42 - I - 02008 - 02450 - 000003010203

BIC/SWIFT: UNCRITBINU2

Verwendungszweck: Contributo terremoto Emilia Romagna 2012

Das Landesjugendorchester Hamburg ist erreichbar via E-Mail an

info@ljo-hamburg.de

und postalisch über den

Landesmusikrat Hamburg e.V.

Mittelweg 42

20148 Hamburg

Fon 040 - 645 20 69

Fax 040 - 645 26 58

Informationen rund ums LJO Hamburg und Ansprechpartnerinnen und -partner gibt es natürlich auch im Internet unter

www.ljo-hamburg.de

LANDESMUSIKRAT

IN DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG E.V.



An diesem Heft haben mitgewirkt: Alenka Barber-Kersovan, Louise Duchesneau, Nils Kuron, Thomas Prisching, Darja Vorrat. Ein besonderer Dank für die Programmtexte geht an Clemens Matuschek und die Teilnehmer seines Seminars „Schreiben über Musik“ (Uni Hamburg): Sabine Feinen, Axel Kockel, Felisa Kowalewski; Julia Kussius

Bildnachweis: Wikimedia Commons; Elch-Karikaturen aus: Hanne Gleisner / Annette Josef / Daniel Weth: Elch erklärt · Orchestermusiker, Books on Demand GmbH, 2005; Martin Hierholzer; www.publicdomainpictures.net; www.linoliviabella.com; www.archiviodistatomilano.it



Das Landesjugendorchester Hamburg unter der Leitung von **Fausto Fungaroli**

Giacomo Puccini
(1858-1924)

Crisantemi

Lino Liviabella
(1902-1964)

Suite fiabesca per orchestra da camera

I. La favola gioconda

II. La favola triste

III. Girotondo

IV. Il trombettiere

V. Sinfonia

Das Landesjugendorchester Hamburg freut sich außerordentlich, den Sohn des Komponisten, Lucio Liviabella, und seine Gattin beim heutigen Abend als unsere Gäste begrüßen zu dürfen!

Ottorino Respighi
(1879-1936)

Vetrata di Chiesa

I. La fuga in Egitto

II. San Michele Arcangelo

III. Mattutino di Santa Chiara

IV. San Gregorio Magno

Dieses Konzert wird veranstaltet vom Landesmusikrat in der Freien und Hansestadt Hamburg e.V. und dem Jeunesses Musicales Deutschland e.V.

Giacomo Puccini (1858-1924)

Crisantemi

Eigentlich sagen Chrysanthemen „Ich liebe dich“, ganz besonders rote. Doch in manchen Ländern steht die zierliche weiße Blüte auch für Trauer und wird für Grabgestecke benutzt. Mit dem Titel seines frühen Streichquartetts *Crisantemi* spielt Giacomo Puccini auf diese traurige Bedeutung an, denn er schrieb es als Requiem für den 1890 verstorbenen Prinzen Amadeo von Savoy. Dieser war kurze Zeit König von Spanien gewesen und hatte nach seiner Abdankung im italienischen Exil gelebt. Das melancholisch-elegische Stück besteht aus drei Teilen, wobei der letzte eine Reprise des ersten ist. Der Mittelteil unterscheidet sich von den anderen in Tempo und Dynamik: Die Rahmenteile sind langsam – fast behäbig – jedoch mit expressiven Ausbrüchen, während die Melodie des Mittelteils von leisen schnellen Noten begleitet wird. Trotz der klaren Unterteilung wirkt das Stück wie eine einzige, fließende Bewegung. Das Streichquartett, das heute Abend vom gesamten Streicherapparat gespielt wird, ist ungewöhnlich kurz geraten, laut dem Komponisten geschrieben „in einer Nacht“. Das Stück ist ein Konzertklassiker, doch in der traditionell verkopften Musikforschung bleibt für *Crisantemi* nur wenig Platz. Diese hat sich lieber auf Puccinis Opern gestürzt und das Stück nur insofern interessant gefunden, als dass Puccini zwei der musikalischen Themen nochmals in *Manon Lescaut* verwendete.



Tatsächlich: Puccini ist ein Komponist, der ganz schamlos Eigenzitate benutzt. Zwar steht er damit in einer Reihe mit Musikgrößen wie Bach, Beethoven oder auch Brahms,



aber trotzdem ist dies einer der Punkte, die ihm immer wieder zum Vorwurf gemacht wurden. Einer dieser Ankläger war der autodidaktische Musikkritiker Fausto Torrefranca. Mit gerade mal 29 Jahren veröffentlichte er 1912 eine Hetzschrift gegen Puccini, die über lange Zeit die Meinung in Forschung und Musikpraxis bestimmte – auch wenn Besucherzahlen ihr stets entgegenstanden. Dort heißt es unter anderem, Puccini wäre stinkfaul und gebrauche deshalb sein Tonmaterial immer mehrfach. Die Eigenzitate wären also in Puccinis Fall ein Beweis für seine schöpferische und künstlerische Unfähigkeit, eben „ohne Originalität, nicht intellektuell, kränklich und schwach“. Torrefranca vertritt die Meinung, Puccini sei kommerzorientiert und verliere sich in seiner Musik in oberflächlichem Schnörkel und schönem Schein, statt nach Tiefgründigkeit zu streben. Der junge Autor scheint nach einem Wort zu suchen, das er nicht findet – das er aber auch gar nicht finden kann, denn es wurde erst viel später in der Sprache etabliert: Kitsch.

Puccini ist zwar für schwelgerische, lyrische Melodien (und eben Eigenzitate) bekannt. Auch richtet er sich lieber nach dem Publikumsgeschmack, statt nach künstlerischer Aussage (wie etwa bei *Madama Butterfly*, die er deswegen sogar mehrfach überarbeitete).

Giacomo Puccini (1858-1924)

Crisantemi



Aber ist sein Werk deshalb wirklich kitschig und oberflächlich?

Ein Requiem mit dem Titel „Chrysanthemen“ zu schreiben, könnte man ja als kitschig bezeichnen. Doch auf der anderen Seite wechselt Puccini durch die Vorgabe des Bildes von den weißen Blumen den Kontext: Assoziiert man mit „Requiem“ Kirche und Messvertönungen, so evoziert Puccini hier die Beerdigung und die Botschaft der Blumen, Trauer. Damit ist er viel näher am Geschehen und an den Menschen – und damit recht modern. Auch die Kürze des Stückes macht in der Praxis Sinn, wenn es gespielt wird, während die Menschen um das Grab versammelt sind. Mittlerweile wurde Puccinis Werk weitestgehend rehabilitiert.

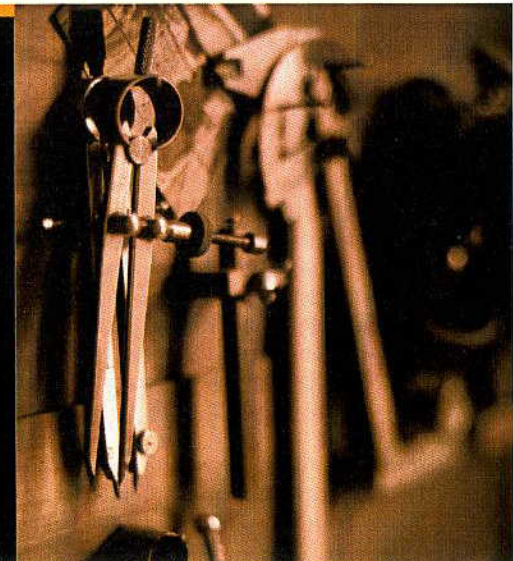
Zwar enthält seine Musik viele kitschige Aspekte, doch Puccini weiß elegant damit zu spielen. Schöner Schein? Ja. Aber oberflächlich? Nein! Puccini macht den Kitsch zur Kunst und schafft damit einen geschickten Spagat zwischen künstlerischem Ernst und geldwerten Publikumsvorlieben. „Eine vergängliche Kunst – wie schlechter Journalismus, wie schlechte Literatur“, so urteilte Torrefranca am Beginn des 20. Jahrhunderts über Puccinis Musik. Nun ist es ganz offensichtlich, dass der Mann sich gewaltig geirrt hat, denn Puccinis Kunst überlebte nicht nur den Komponisten selbst, sondern auch seine Kritiker!

Felisa Kowalewski



ANDREAS HAMPPEL
SUSANNE RIEBESCHL
Geigenbaumeister

Tel 040. 391277
Bahrenfelder Straße 15
22765 Hamburg
www.hampel-violins.com



Lino Liviabella (1902-1964)

Suite fiabesca per orchestra da camera



Lino Liviabella, 1925

Er ist Italiener. Er stammt aus einer Musikerfamilie. Er hat ein umfangreiches Gesamtwerk hinterlassen. Sonst noch was? Im Gegensatz zu den beiden anderen Italienern des heutigen Programms, Puccini und Respighi, ist der Name Liviabella

den meisten Musikfreunden vermutlich noch nicht so oft über den Weg gelaufen – was keineswegs auf eine beschämende Lücke in den Repertoirekenntnissen hinweist. Schließlich lassen auch einschlägige Nachschlagewerke, Internetplattformen und Pressesearchive den Neugierigen überwiegend im Dunkeln. Die Fahne Liviabellas wird nur von seinen direkten Nachfahren hochgehalten. Auf einer Internetseite machen sie der interessierten Öffentlichkeit einige Schriften und Aussagen über Liviabella zugänglich, die einen Eindruck vermitteln können, der über die ersten drei Sätze dieses Textes hinausgeht.

Lino Liviabella wurde 1902 in Macerata, gelegen an der Wade des italienischen Stiefels, in eine durch und durch musikalische Familie hineingeboren. Sein Großvater war sogar Schüler Gioachino Rossinis und sein Vater Organist und Domkapellmeister in Macerata. Nach einem abgebrochenen Studium der Geisteswissenschaften in Rom wollte sich auch Lino Liviabella ganz der Musik widmen. Obwohl er mit seinem Großvater und Vater durchaus erfolgreiche Vorbilder hatte, stieß dieser Wunsch gerade bei seinen Eltern

nicht auf Beifall: Sie strichen Lino die finanzielle Unterstützung. So finanzierte er sich das geliebte Musikstudium eben mit Unterricht und als Stummfilmpianist in römischen Kinos. Er erwarb Diplome für Klavier, Orgel und Komposition; zu seinen Lehrern zählte dabei auch Respighi, von dem nach der Pause noch zu hören sein wird.



Lino Liviabella (erster von rechts) in der Kompositionsklasse von Ottorino Respighi (am Flügel), Regia Accademia di Santa Cecilia, Rom, 1923.

Nach dem Studium arbeitete Liviabella überwiegend als Lehrer an den Konservatorien in Pescara, Venedig, Palermo und in Bologna, wo er 1964 auch starb. Darüber hinaus war Liviabella weiterhin als Pianist, Schriftsteller und Komponist tätig. Immerhin 269 Kompositionen in ganz unterschiedlichen Gattungen lassen sich finden; darunter – wie könnte es anders sein bei einem Italiener – auch diverse Opern. Daneben setzte er durchaus ungewöhnliche Schwerpunkte. So finden sich neben Klavier- und Orgelkompositionen auch Stücke für Akkordeon oder Harfe.

Die *Suite fiabesca per orchestra da camera* (1948) zählt zum kammermusikalischen Œuvre Liviabellas und ist die letzte Version einer vorherigen *Suite per una fiaba* von 1933.

Lino Liviabella (1902-1964)

Suite fiabesca per orchestra da camera



Die Uraufführung fand 1934 im Teatro Augusteo in Rom unter der Leitung von Bernardino Molinari statt. In seinem Tagebuch erinnert sich Liviabella, wie gerührt sein Vater an diesem Abend war und fügt hinzu: „Vater, Respighi, Molinari - Wie viele gute Väter haben ich und meine Musik!“

„Fiaba“ heißt auf deutsch übersetzt „Märchen“ oder „Fabel“; dementsprechend lautet der Werktitel auch „Märchenhafte Suite“.

Liviabella gibt durch die Satztitel zwar bestimmte Stimmungen, Charaktere und Handlungen der Märchen vor, bezieht sich dabei aber auf keine bestimmten Geschichten. Es geht ihm dabei eigentlich eher darum, „das märchenhafte Element mit dem zerbrechlichen Wesen und dem Burlesken der Musik zu verbinden“. Dabei schöpft Liviabella aus der großen Vielfalt an Klangfarben des Kammerorchesters und erschafft eine sehr transparente musikalische Struktur. Eingeleitet wird die Suite durch einen fröhlich-bewegten Satz, *La favola gioconda* (Die fröhliche Fabel). Witzige Staccati wechseln sich darin mit ernst anmutenden Passagen ab. Doch merkt man bald hier bald dort ein freches Kichern, welches dem Hörer zeigt, dass auch der Ernst lediglich Ironie war.

Auch in *La favola triste* (Das traurige Märchen) findet der Optimismus noch Platz. Obwohl die Schwermut hier vorherrschend ist, gibt zwischendurch eine sorglose Melodie der Flöte Hoffnung auf ein gutes Ende. Als nächstes folgt ein Tanz – dieser darf in einer Suite natürlich nicht fehlen. Der beschwingte *Girotondo* (Der Rundtanz) basiert auf einer populären Melodie eines italienischen Kinderliedes und lässt die Tanzpartner kreisen, bis ihnen vor Bewegung und Freude schwindelig wird. Schon bald künden militärische Trompetensignale den Anfang von *Il trombettiere* (Der Trompeter) an. Der streng militärische Charakter wird an zwei Stellen durch ein verträumtes Trompetensolo unterbrochen. Wovon träumt wohl der Trompeter? – Dies soll ein Jeder für sich entscheiden. Den Abschluss bildet der fünfte und längste Satz mit dem für ein Finale ungewöhnlichen Titel



Lino Liviabella, 1963

Sinfonia. Liviabella vermeidet hier ganz bewusst eine deskriptive Benennung des Satzes. Die Musik soll ihre eigene Geschichte erzählen. Bei einem so unbekanntem Stück ist der erste Höreindruck umso spannender. Vielleicht ist der heutige Abend so auch ein erster Schritt, Lino Liviabella in der deutschen Konzertlandschaft zu entdecken und ihn in Zukunft als bedeutenden Komponisten des 20. Jahrhunderts zu berücksichtigen.

Sabine Feinen, Darja Vorrat

Weitere Informationen zum Komponisten auf der Internetseite: www.linoliviabella.com

Wir reparieren im 24-Stunden-Takt.

Und damit Sie Ihren Einsatz nicht verpassen, spielen Sie auf Wunsch auf einem Ersatzinstrument. Natürlich kostenlos!

Hochwertige Qualität, handwerkliche Präzision und Schnelligkeit, auf die Sie sich jederzeit verlassen können: von Einstellarbeiten über Reparaturen bis hin zu kompletten Generalüberholungen an Oboe, Englischhorn, Querflöte, Klarinette, Fagott oder Saxophon. Seit 1998 sind wir als Fachgeschäft für Holzblasinstrumente bei Profi- und Hobbymusikern, Studenten und Schülern gleichermaßen beliebt. Lernen auch Sie unseren erstklassigen Service kennen!

Verkauf, Reparatur & Zubehör aller bekannten Marken

Christoph Seifert
Holzblasinstrumente
Hütten 54, 20355 Hamburg
info@der-holzblaeser.de
Tel. +49 (0)40 / 35 71 90 30
Fax +49 (0)40 / 35 71 47 23

Öffnungszeiten:
Mo-Fr (außer Mittwoch):
9.30-12.30 und 13.30-18 Uhr
Samstag: 10-14 Uhr
Mittwoch: nach Vereinbarung

Jetzt neu! Entdecken Sie die riesige Auswahl unseres Online-Shops: www.der-holzblaeser.de

Der
HOLZBLÄSER



Der gute Ton
macht die Musik

*Bitte beachten Sie, dass unsere besondere Serviceleistung des 24-Stunden-Services und des kostenlosen Ersatzinstrumente nicht für Lackierarbeiten und Klappenverstellungen/-vergoldungen gilt und aufgrund hoher Nachfrage während der Hamburger Schullien leider nicht garantiert werden kann.

Ottorino Respighi (1879-1936) *Vetrata di Chiesa*

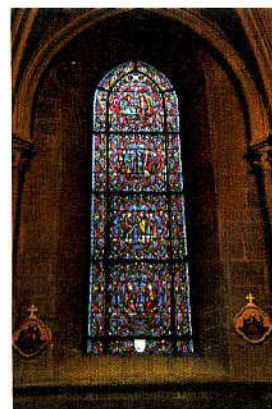


Ottorino Respighi ist der einzige Komponist Italiens, dem Mutterland der Musik, der nach der Mitte des 19. Jahrhunderts Weltgeltung im Bereich der Instrumentalmusik erlangen konnte. Neben groß angelegten Stimmungsgemälden, in denen er alle koloristischen Möglichkeiten des modernen Orchesters nutzt, findet man aber auch schöpferische Auseinandersetzungen mit alten Melodien, Formen und Harmoniesystemen. Respighi stöberte gerne in alten Drucken und Manuskripten und holte sich daraus ganz unterschiedliche musikalische Anregungen.



© Archivio di Stato di Milano

Dem Werk *Vetrata di Chiesa* („Kirchenfenster“) liegen die *Drei Präludien über gregorianische Melodien* für Klavier zugrunde, die Respighi komponierte, als er im Sommer 1919 mit seiner Frau auf der Insel Capri weilte. Elsa Respighi schreibt dazu in ihrer Biografie: „Das Werk reflektiert Respighis damalige



mit freundlicher Genehmigung von Martin Hierholzer

Befindlichkeit – das freudige Staunen über eine Offenbarung und zugleich den mystischen Jubel einer tiefen religiösen Empfindung.“

Vetrata di Chiesa mit dem Untertitel *Vier symphonische Impressionen* ist eine Bearbeitung dieser Klavierstücke für großes Orchester, erweitert um einen vierten Satz. Dabei konnte Respighi auf Ratschläge über die Kunst des Orchestrierens zurückgreifen, die er einige Jahre zuvor von Nikolai Rimskij-Korsakow erhalten hatte. Die Orchesterversion wurde 1925 vollendet und im Februar 1927 in der Boston Symphony Hall uraufgeführt.

Claudio Guastalla, der viele Jahre als Librettist mit Respighi zusammenarbeitete, half bei der Suche nach einem geeigneten Werktitel für die neue Orchestersuite. Der Komponist entschied sich schließlich für die vorgeschlagenen *Vetrata di Chiesa*. Für jeden der vier Sätze wählten die beiden eine passende Überschrift auf Basis biblischer Texte oder anderer geistlicher Schriften aus. Die deskriptiven Titel sind also nachträgliche Ergänzungen und sind nicht etwa aus der Inspiration durch konkrete Kirchenfenster entstanden.

Der Titel des ersten Satzes *Die Flucht nach Ägypten (La fuga in Egitto)* bezieht sich auf eine Gedichtzeile von Guastalla: „Die kleine Karawane zog durch die Wüste, bei sternklarere Nacht, und trug den Schatz der Welt“. Weite Strecken des thematischen Materials sind durch die schrittweise, choralartige Melodielinie mit ihren orientalischen Wendungen gekennzeichnet, die ihren verschlungenen Weg beschreibt. Das Emotionale der Musik und die entsprechende Instrumentierung lassen das Stück zu einer romantischen Erfindung Respighis werden.

Im zweiten Satz *Erzengel Michael (San Michele Arcangelo)* wird ein entgegengesetztes Szenario vorgestellt.

Ottorino Respighi (1879-1936)

Vetrata di Chiesa

Kriegerische Klänge, die Guastalla wie der Waffenlärm einer „Schlacht in den Wolken“ erschienen, beschwören den Kampf des heiligen Michael gegen den Drachen.

Das dramatische Geschehen beschreibt Respighi in zwei Themen. Zunächst erklingt ein breit ausschreitendes Thema der Posaunen nebst Hörnerfanfaren und einer wirbelnden Begleitung der Streicher. Der zweite Gedanke, der mit dem ersten Thema durch seine Triolenfiguren verwandt ist, wird von den Hörnern vorgestellt und von den Streichern übernommen. Wenn das Hauptthema seine Dominanz verliert, folgt eine nachdenkliche Passage, in der eine Trompete hinter der Bühne das Hauptmotiv im halben Tempo spielt. Nach einer kurzen Wiederholung des zweiten Themas führt Respighi die Auseinandersetzung zu einem dramatischen Abschluss.

Der verhaltene dritte Satz verweist in seiner klösterlichen Stille auf die reine Gestalt einer Heiligen. Durch die Lektüre der „Blümlein vom heiligen Franziskus“ kamen Respighi und Guastalla auf die Heilige Clara von Assisi, die den weiblichen Franziskanerorden der Clarissen gründete. Die Passage: „Engel trugen sie auf wundersame Weise von ihrem Krankenbett zur Kirche des Heiligen Franz, damit sie dort der Mette beiwohne“, diente ihnen als Bild für das dritte „Kirchenfenster“. Im Laufe des schwerelos wirkenden Satzes erzeugt Respighi mit den Klängen der Harfe und der Celesta, dem Einsatz von Glocken und einem Wechsel von Moll nach Dur eine andächtige Stimmung.

Im Finale *Gregor der Große*, (*San Gregorio Magno*) erklingt eine grandiose Fantasie über das *Gloria* aus der gregorianischen *Missa de Angelis*. Nach der Vorstellung glockenartiger



Figuren und subtiler Orchesterklänge wird durch die gestopften Hörner der Choral selbst intoniert. Daraus entwickelt sich ein Orgelsolo mit der Wiederholung des Hauptthemas. Nach einem kurzen Rückblick auf die Einleitung übernehmen die Blechbläser das Gloria-Motiv. Gemäß dem Partitureintrag: „Ecce Pontifex Maximus! Lobe den Herrn! Singet dem Herrn ein Lied! Halleluja!“, wird das Werk zu einem prachtvollen Abschluss geführt.

Der Aufbau der *Vetrata di Chiesa* und insbesondere die Struktur des letzten Satzes ist der Anlage der sinfonischen Dichtung *Pini di Roma* und ihrer finalen *Pini della Via Appia* nachempfunden – bis heute Respighis meistgespieltes Werk. Damit ist sich Respighi, zwei Jahre nach dem Welterfolg der *Pini*, treu geblieben.

Axel Kockel

Das Orchester



1968 wurde das Landesjugendorchester der Freien und Hansestadt Hamburg als Hamburger Jugendorchester (HJO) gegründet. Neben dem Primärziel, den musikalischen Nachwuchs in Hamburg zu fördern, soll das Orchesterspiel der Mitglieder verfeinert und das Kennenlernen eines breiten Spektrums der Orchesterliteratur von Klassik bis Moderne ermöglicht werden. Das HJO ist das einzige selbstverwaltete Auswahlorchester unter den deutschen Jugendorchestern. Ein zehnköpfiger Vorstand, dem auch der Dirigent angehört, und zwei Organisationsleiter planen und realisieren sämtliche Aktivitäten in der Trägerschaft des Landesmusikrats in der Freien und Hansestadt Hamburg e. V.

Im Laufe der Jahre stieg die Zahl der Mitglieder auf derzeit etwa 80 junge Musiker. Für die Probenarbeit entwickelte sich eine regelmäßige Betreuung durch erfahrene Musiker aus Berufsorchestern. Zusätzlich zu Sinfonie-

programmen, die die großen Werke der klassischen und romantischen Orchesterliteratur enthalten, organisieren die Jugendlichen Kammermusikprojekte und Konzertreisen.

Mit zunehmendem Niveau der musikalischen Vorbildung und den instrumentalen Fähigkeiten der Jugendlichen, ihrem wachsenden musikalischen Anspruch, der sich in Wahl und Präsentation der Konzertprogramme widerspiegelt, etablierte sich das Landesjugendorchester Hamburg im Hamburger Musikleben. Es folgten gemeinsame Projekte mit Chören und der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Das Orchester spielte bei Messe- und Kongresseröffnungen, war zwischen 1989 und 1995 eingeladen, neben renommierten professionellen Orchestern beim Hamburger Musikfest aufzutreten und vertrat die Stadt Hamburg bei den Hamburger-Tagen in Danzig, Marseille und Prag.



Das Orchester

Die wichtigsten Konzertreisen führten die jugendlichen Musiker nach Kanada (1992), St. Petersburg (1995), Thailand (2001), Japan (2005) und Spanien (2011).

Im Jahr 2005 benannte sich das Orchester in "Landesjugendorchester Hamburg - das Jugendorchester der Freien und Hansestadt Hamburg" um. Allein schon durch den Namen wird nun die Besonderheit als Auswahlorchester für den musikalischen Nachwuchs in der Hansestadt deutlich.

Auch in Rundfunk und Fernsehen ist das Hamburger Auswahlorchester ein gern gesehener Gast. Zahlreiche Musiker, die heute in renommierten Orchestern in der ganzen Bundesrepublik spielen, machten ihre ersten Orchestererfahrungen im Landesjugendorchester Hamburg.

Das HJO spielt jährlich drei Konzerte mit eigener Abonnementreihe in der Laeiszhalle Hamburg, dem größten Konzertsaal in Hamburg. Seit 2009 ist Fausto Fungaroli Chefdirigent des Orchesters.

Du spielst Bratsche? Oboe? Horn? Ein anderes Orchesterinstrument? Das HJO sucht Nachwuchs in fast allen Stimmgruppen!

- Wir spielen drei Sinfoniekonzerte pro Jahr in der Laeiszhalle!
- Wir suchen uns unsere Konzertprogramme selbst aus!
- Wir werden von Berufsmusikern unterstützt!

Klingt das auch für dich verlockend? Bei uns kannst du außerdem viele musikinteressierte junge Leute kennenlernen und jede Menge Spaß haben!

Komm' doch einfach mal vorbei:

Wir proben immer montags ab 18 Uhr am Stintfang (U/S Landungsbrücken)

Oder **melde dich** bei: Lena Schlesinger, Mobil: 0160-3178846,
Mail: probenspiel@ljo-hamburg.de

Probenspiele finden regelmäßig statt!

Weitere Informationen dazu findest du im Internet unter:
www.ljo-hamburg.de



Der Dirigent Fausto Fungaroli



Der italienische Dirigent Fausto Fungaroli lernte das Klarinettenspiel im Alter von 12 Jahren von seinem Vater. Mit 15 Jahren wurde er im Konservatorium von Avellino aufgenommen, wo er ein Studium im Fach Klarinette sowie Dirigieren für Bläserorchester begann.

Dort dirigierte er zahlreiche Konzerte des Konservatoriums-Orchesters Avellino.

Von 2000 bis 2004 studierte Fausto Fungaroli Orchesterdirigieren am Konservatorium "San Pietro a Majella" in Neapel bei M^o Francesco Vizioli. Im Jahre 2003 schloss er die Wiener Meisterkurse bei Prof. Salvador Mas Conde mit einem Abschlusskonzert ab. Mit Erfolg nahm er 2003 bis 2006 regelmäßig an den Dirigierkursen im Rahmen der Bachwoche Stuttgart unter der Leitung von Prof. Helmuth Rilling und Prof. Masaki Suzuki teil. Darauf folgte 2004 eine Einladung als einziger Dirigier-Stipendiat und Assistent von Prof. Helmuth Rilling zum Europäischen Musikfest nach Stuttgart.

Ein Stipendium führte Fausto Fungaroli schließlich nach Hamburg, wo er 2005 und 2006 an der Hochschule für Musik und Theater ein Dirigier-Aufbaustudium bei Prof. Christof Prick absolvierte. 2006 bis 2010 leitete er das Sinfonieorchester Eppendorf in Hamburg. 2009 und 2010 war Fausto Fungaroli Assistent von Christoph von Dohnányi, dem damaligen Chefdirigenten des NDR-Sinfonieorchesters.

Mit großem Erfolg dirigierte Fausto Fungaroli das Neujahrskonzert 2007 im Teatro San Carlo von Neapel. Im April 2008 war er Teilnehmer des fünften Prokofiev-Dirigier-Wettbewerbs in St. Petersburg, bei dem er die St. Petersburger Philharmoniker dirigierte hat.



Auch in den Hamburger Medien hat sich Fausto Fungaroli bereits etabliert: So sind Interviews bei verschiedenen Zeitungen und Radio, Porträts des Dirigenten im NDR Hamburg Journal sowie im Hamburg Abendblatt erschienen. Im Rahmen des NDR „das neue werk“ am 19. Februar 2011 dirigierte er ein Konzert mit dem NDR-Sinfonieorchester.

Im Juli 2011 ging er als Gastdirigent mit dem spanischen Orchester „Joven Orquesta Simfónica de Castellón“ (JOSC) auf Konzerttournee, die ihm großen Erfolg brachte. Seit dem Wintersemester 2011 ist Fausto Fungaroli zudem Chefdirigent des Universitätsorchesters zu Lübeck.

Seit Juli 2009 ist Fausto Fungaroli der Chefdirigent des Landesjugendorchesters Hamburg.

Das Landesjugendorchester

Besetzung

VIOLINE I

Oliver Rau
Darja Vorrat
Sinja Heusch
Arnold Stieve
Laura Krämer
Ayla Kocak
Nora Lamersdorf
Fiona Zanini
Franziska Hartog
Hannah Schiffner

VIOLINE II

Charlotte Besch
Felizia Werner
Marlene Linfeldt
Camille Klaucke
Alexandra Kusnierz
Ksenia Weimer
Anna-Maria Dörfler
Johannes Pille

BRATSCHÉ

Maren Hartmann
Jonas Prüter
Maurice Appelt
Uschi Wohlstreicher
Daniel Burmeister
Katharina Rußland
Elvira Gofman

CELLO

Franziska Fabra
Mareike Detjens
Berta Prahm
Ann-Kathrin Elm
Sarah Platte

Julia Hamborg
Inga Prüter
Yoshi Woo
Florian Schmidt

KONTRABASS

Richard Welschhoff
Thomas Prisching
Verena Rohleder

HORN

Richard Adams
Constantin Glaner
Uwe Heine
Sonja Engelhard

TROMPETE

Theresa Paulus
Tobias Meisner
Tilman Höfs
Johannes Boysen

FLÖTE

Luis Ramos
Sarah Ardabili
Alena Wilsdorf

OBOE

Jan Popp
Johanna Müller
Marta Denker

KLARINETTE

Yumi Maeno
Birte Jana Hagen
Lena Schlesinger

FAGOTT

Malte Bleß
Charlotte Österheld
Jin Teramoto

POSAUNE

Philipp von Kageneck
Nils Kuron
Lucas Heidemann

TUBA

Hatim Schepler

HARFE

Elena Lavrentev

PAUKE

Annika Paulus

SCHLAGWERK

Liang Duo
David Gutfleisch
Constantin Hempel

KLAVIER

Michael Imas

CELESTA

Eiko Okuno

ORGEL

Jürgen Henschen

Dankeschön an unsere Dozenten



Manche von ihnen sind schon seit vielen Jahren Wegbegleiter des HJO. In jeder Probenphase setzen sich Musiker der Hamburger Berufsorchester mit unseren einzelnen Stimmgruppen zusammen und arbeiten am aktuellen Programm: Striche und Fingersätze für die Streicher, Intonationübungen (auch) für die Bläser - das Zusammenspiel will geübt sein und wird angeleitet von den professionellen Musikerinnen und Musikern.

Für diese unermüdliche Feinarbeit mit immer wieder wechselnden Besetzungen bedanken wir uns herzlich bei unseren Dozenten dieser Probenphase und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit:

Radboud Oomens
(1. Violinen)

Hans-Georg Deneke
(2. Violinen)

Yuri Christiansen
(Cello)

Gaspare Buonomano
(Holzbläser)